

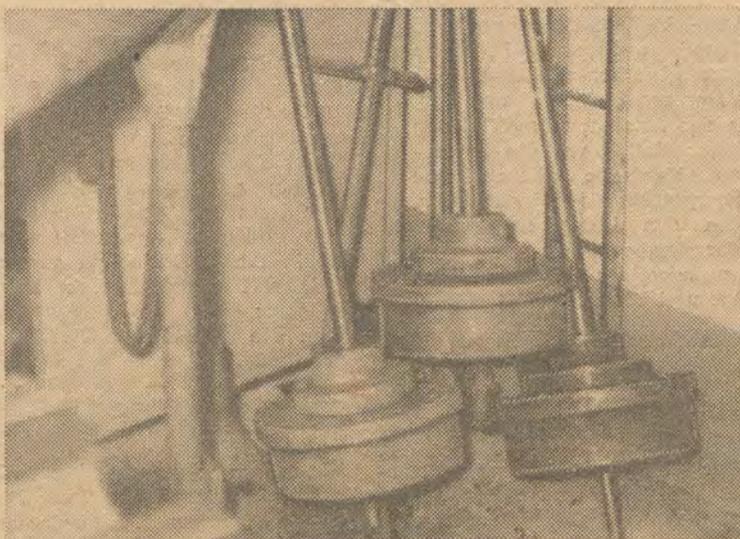
Zwei Möglichkeiten

Gut verpackt im Werk einlagern oder an einen anderen Betrieb verkaufen, in dem ein konstanter Druck der Prebluftanlage gewährleistet ist. Das sind die beiden Möglichkeiten für das Prebluftspannfutter, welches seit Jahr und Tag in Mw 3 Raum wegnimmt.

Vor drei Jahren wurde diese Anlage angeschafft und lief in Emk zur Probe. Da der Druck unserer Prebluftanlage nicht gleichbleibt, wurde die Benutzung der Prebluftspannfutter durch die Abteilung Arbeitsschutz und Sicherheit untersagt.

Ob man diese ganzen Überlegungen nicht schon vor gut drei Jahren hätte tun können? Die Amortisation ist die entscheidende Voraussetzung zur Steigerung der Arbeitsproduktivität und für den Sieg des Sozialismus in unserer Republik.

Fotos: Rehausen



Betriebszeitung des Transformatorwerkes

„Karl Liebknecht“

Herausgeber: BPO der SED



DER

TRAFU

Nr. 32 / 31. August 1962

14. Jahrgang

60000 DM Jahresnutzen durch bessere Arbeitsorganisation!

Den Abteilungen und Kollektiven, bei denen das Produktionsaufgebot von Anfang an in den richtigen Händen lag, die den Sinn der Losung „In der gleichen Zeit für das gleiche Geld mehr produzieren“ verstanden haben, ist es mit Verpflichtungen, die nur Verpflichtungen bleiben, nicht getan. In solchen Kollektiven haben sich, wie in der sozialistischen Brigade „Ernst Thälmann“ und in der Kitterbrigade, die Kollegen überlegt, wie einfacher und mehr, besser und billiger montiert werden kann. Für hervorragende Arbeit im Produktionsaufgebot durch Neuerung und Verbesserungsvorschläge konnte der Kollege Otto Schultz als Aktivist des Siebenjahrplanes ausgezeichnet werden.

Da die Planaufgaben 1963 höher als in diesem Jahre liegen, kann die Arbeit nur dann erfolgreich gelöst werden, wenn die Arbeitsproduktivität bedeutend erhöht wird. Dabei erhalten die Kleinmechanisierung und das Arbeiten mit Hilfshilfswerkzeugen große Bedeutung, um die Hallenkräne zu entlasten. Die Material-

bereitstellung bereitet noch die größten Sorgen, und der Vorschlag, das Material bereits in Hs/Zs in Baugruppen zusammenzufügen und so an Ghs zu liefern, bedarf noch einiger Überlegungen, die aber dann einen großen Schritt nach vorn mit sich bringen.

Operativ sollte der Vorschlag des

Genossen Weidner behandelt werden, statt Elektroschrauber Prebluftschrauber zu beschaffen. Wird eine Woche nicht gekittet, kann das eine Woche Produktionsausfall mit sich bringen, den wir uns nicht leisten sollten. Das ist die Meinung des Kollegen Otto Schultz. Die Flansche für 220-kV-Klapptrennschalter wurden in einer Ausführung in großer Anzahl geliefert, während die andere überhaupt nicht ankam. Die Steuerung durch FF ist zu verbessern. „Der Einsatz eines Operativdisponenten in der Montage“, so führte Kollege Sternberg aus, „würde solche und ähnliche Pannen verhindern.“

An dem Vorschlag ist viel dran, denn Kollege Sendelbach, Technischer Leiter von F, vertritt die richtige Meinung, daß die Technologie und FF sich mehr um die Montage kümmern sollten.

Die Plandiskussion Mitte des Monats ist der Anfang ständiger Produktionsberatungen, die sich laufend mit der Abdeckung der geforderten 80 000 Stunden für 1963 durch TO-Maßnahmen und Verbesserungsvorschläge befassen werden, wobei bis jetzt 5000 Stunden klar sind. Allen Kollegen von Ghs und dem Leitungskollektiv stehen nicht leichte Aufgaben bevor. Mit Unterstützung des Kollektivs der sozialistischen Brigade „Ernst Thälmann“ aber wird der Plan 1963 realisiert und der erforderliche Anlauf für 1963 möglich sein.

(Fortsetzung auf Seite 3)

WENN

die Geier nur noch heiser krächzen und mit weinerlichem „Krieg, leb wohl!“ todesröchelnd hin zum Friedhof ächzen, wenn der Mars, einst schauriges Symbol, nicht mehr Kriegsgott mit fatalem Ruf ist, sondern schlicht und einfach ein Planet, wenn kein Fünkchen Glut mehr im Vesuv ist und Schrapnell nicht mehr im Duden steht, wenn nur eins uns alarmiert: Gewitter, wenn Metall, das durch die Lüfte schwirrt, Meteor ist, niemals Bombensplitter, wenn das Denken Hochschulpflichtfach wird, wenn die Menschen, statt sich tolschießen, allerorten konsequent und schnell gute Freundschaft miteinander schließen ohne militärisches Duell, wenn die Panzerraupketten rosten und vereint im mutigem Protest sich im Norden, Süden, Westen, Osten niemand mehr zur Schlachtbank führen läßt, wenn die Munitionstransporte stocken und die Ostlandreiter abgezehrt vor dem Kriegsversehrtenkmal hocken; ist das Leben doppelt lebenswert.

Hansgeorg Stengel, „Eulenspiegel“

Wer erhält sie?

Eine elektrische Nähmaschine, eine Reiseschreibmaschine, eine Strickfee

Eine Tombola ist der Auftakt für einen Leistungsvergleich in Stenografie, bei der jedes dritte Los einen Gewinn im Werte von 20 bis 30 DM enthält.

Wer kann sich an dem Leistungsvergleich beteiligen? Jede Kollegin, unabhängig von ihrer derzeitigen Tätigkeit im Werk, jedoch muß die Eintragung in die Teilnehmerliste erfolgen. Diese Listen liegen beim Abteilungsleiter aus.

Wann erfolgt der Ausscheid? Vom 5. bis 7. September, vom 3. bis 5. Oktober und vom 7. bis 9. November d. J. geht der Leistungsvergleich in Stenografie.

Auskünfte über die Bedingungen geben die Abteilungsleiter und die Abteilung AB, Apparat 139.

Zur Bewertung sei noch gesagt, daß die geschriebene Silbenzahl und die Fehlerzahl im übertragenen Text gewertet werden.

Warum nicht auch in O?

Zwei Denkfehler mit einemmal macht Kollege Jäger, Ka, wenn er der Meinung ist, daß kritische Hinweise in der Betriebszeitung anonym sind, wenn sie keine Unterschrift tragen. Solch eine anonyme Beschwerde, so meint er, ist „Ein Einzelfall“ in der Ausgabe Nr. 26. Der Redaktion der Betriebszeitung ist sowohl

Anonym?

der Inhalt als auch der jeweilige Autor aller veröffentlichten Artikel bekannt, deshalb können diese nicht als anonym bezeichnet werden. Wenn wir solche kleinen Hinweise im Kasten ohne Unterschrift oder Zeichen setzen, so ist es keineswegs so, daß diese Veröffentlichungen auf Grund anonymer Hinweise oder Schreiben erfolgten.

Der zweite Denkfehler liegt in der Annahme des Kollegen Jäger, daß durch die bestellten Hanfseile allein keine Überplanbestände entstehen. Von den bisher abgebauten Überplanbeständen entstand zumindest die Hälfte auf diese Art und Weise.

Im TRAFÖ Nr. 30 wurde das Unfallgeschehen als schwach sinkend bezeichnet. Diese Feststellung bezieht sich auf den gesamten Betrieb, mit Ausnahme des Betriebsteiles O. Während in den anderen Betriebsteilen das Unfallgeschehen schwankt, muß festgestellt werden, daß im O-Betrieb die Zahl der Unfälle sehr hoch ist und sich kaum verändert. So hatte der O-Betrieb im ersten Halbjahr 1962 76 Unfälle gegenüber 60 Unfällen 1961. Die Gesamtausfallstunden und die Unfälle haben sich in diesem Zeitraum im O-Betrieb nahezu verdoppelt. Die Hauptunfallursachen sind hierbei mangelhafte Arbeitsorganisation, Handeln wider Vorschrift, Unordnung am Arbeitsplatz und unkonzentriertes Arbeiten. Die meisten Unfälle geschehen beim Transport von Hand, durch Fallen oder Stolpern und Herabfallen von Gegenständen.

Die Unfälle in den einzelnen Betriebsabteilungen sind unterschiedlich; dabei haben jedoch alle Abteilungen bisher bewiesen, daß sie unfallfrei arbeiten können.

Die produktionsmäßigen Schwierigkeiten des O-Betriebes sind bekannt. Man muß jedoch von den Wirtschaftsfunktionären erwarten, daß die arbeitsschutzmäßigen Belange trotz der Schwierigkeiten beachtet und gewahrt werden müssen. Wie in dieser Beziehung gearbeitet wird, soll nachstehendes Beispiel schildern:

Um die gesetzlichen Bestimmun-

gen, Verbot der Arbeiten unter schwebenden Lasten, einzuhalten, wurden für den O-Betrieb sechs Traversen zum Absetzen der Großtransformatoren beschafft. Die Traversen wurden von Gtra zum Absetzen der Spulen benutzt und standen für die gesetzliche Sicherheitsforderung nicht zur Verfügung. Die Betriebsleitung O und die Abteilungsleitung Gtr wußte nichts von dieser Handlungsweise.

In der Geax-Abteilung wird seit langem von der ASK eine Waschmöglichkeit für die Kollegen gefordert, des weiteren besteht die

Forderung, den Kaffeekessel aus dem Garderobenraum zu entfernen. Die große Anzahl der Wickelwalzen, eine Gefährdung der Arbeitssicherheit, soll verlagert werden. Sämtliche gestellten Forderungen wurden bis heute noch nicht erfüllt bzw. noch nicht in Angriff genommen.

Bei einer derartigen Arbeitsweise der leitenden Wirtschaftsfunktionäre des O-Betriebes darf man sich nicht wundern, wenn auch von den Kollegen ihre Forderungen direkt an die Sicherheitsinspektion gerichtet werden, weil sie der Meinung sind, daß weder der Meister noch der Abteilungsleiter die von ihnen gewünschten Veränderungen durchführt. Zur Verantwortung sagt die Arbeitsschutzanordnung Nr. 1: „Die Betriebsleiter, Abteilungsleiter und Meister tragen in ihrem Bereich die volle Verantwortung für den Schutz von Leben und Gesundheit der Arbeiter und für die Sicherung und Erhaltung ihrer Arbeitskraft während der Arbeit und Anwesenheit im Betrieb.“ Aus diesem Gesagten ist ersichtlich, daß die Wirtschaftsfunktionäre auch die volle Verantwortung zur Abstellung von Mängeln und Schadensquellen tragen und hierfür auch voll verantwortlich sind.

Die Sicherheitsinspektion erwartet, daß die Wirtschaftsfunktionäre des O-Betriebes in Zukunft ihre Pflichten im Arbeitsschutz voll erfüllen. Die Auswertung der Unfälle zeigt jedoch auch, daß die zum Teil leichtfertige Arbeits- und Handlungsweise der Kollegen die Hauptursache der Unfälle darstellt. Durch Ordnung und Sauberkeit an seinem Arbeitsplatz und durch überlegtes Arbeiten kann und muß jeder Kollege mithelfen, die Unfälle zu senken und damit sich und alle anderen Kollegen vor Gefahren zu schützen.

Nicht zum Schluß muß erwähnt werden, daß die Gewerkschaftsfunktionäre durch ihre Mitarbeit zur Erreichung dieses Zieles wesentlich beitragen können.

Gliffe, Sicherheitsinspektor

TuR beeindruckte uns

„Wer fährt nach Dresden und arbeitet drei Wochen an der Blechlackiermaschine?“ Diese Frage stellte der O-Betrieb Mitte Juli auch an uns. Wir, das sind zwei Kollegen aus der Versandpackerei.

Da ja nicht alles gleich beim ersten Mal klappte, so klappte es auch in Dresden erst, nachdem wir mit unserem Köfferchen von 10 Uhr bis 18 Uhr zwischen den Werken TuR und dem Hauptbahnhof hin- und herfuhr, um endlich ein Dach im Wohnhaus des VEB Montagebau Berlin überm Kopf zu haben.

Am gleichen Tage ging es in die Nachtschicht, und im Laufe der drei Wochen, so wurde uns von den Kollegen bestätigt, waren wir eine gut eingearbeitete flotte Bedienung der Lackiermaschine. Es konnte auch

nicht anders sein, denn schon in Berlin stand für uns fest, TRO dürfen wir nicht blamieren. Eine der angenehmsten Überraschungen in TuR war das Verhältnis der Kollegen untereinander und zu uns. Dort besteht ein gutes, kameradschaftliches Verhältnis zueinander, trotzdem wir bisher glaubten, ohne überheblich zu sein, so etwas gebe es nur in TRO. Im Gegenteil. Bei uns ist das Verhältnis der Kollegen untereinander nicht immer das beste.

Die Versorgung war, wenn auch in den ersten Tagen durch schlechte Organisation nicht ausreichend, dann jedoch prima. Interessant und für uns zu empfehlen ist, daß es zur Nachmittags- und Nachtschicht neben der warmen Verpflegung in der Nachmittagschicht eine sogenannte

Kaltverpflegung zum Preise von 60 Pfennig zu kaufen gibt, die sich aus 30 g Butter oder Margarine, 100 bis 150 g Wurst, einer sauren oder grünen Gurke, vier Scheiben Brot und einer Flasche Bier zusammensetzt. Wie gesagt, für 60 Pfennig. Ob das bei uns auch möglich ist?

Nicht zu vergessen ist, daß wir die Möglichkeiten, Dresden kennenzulernen, ausgiebig nutzten. Königstein, Pillnitzer Schloß und die Großblockneubauten in Dresden waren für uns ebenso interessant wie eine Straßenbahnfahrt kreuz und quer durch die Stadt.

So skeptisch wir an die Fahrt nach Dresden herangingen, so begeistert sind wir zurückgekommen, wobei uns kleine Pannen nicht beeindrucken konnten. Mewes, Doogs, Vsp

Kurzgesch(l)ossenes

Der Tierpark ist jedes Jahr zumindest einmal das Ziel eines unterhaltenden, aber nichtsdestoweniger lehrreichen Nachmittags, und immer wieder fasziniert die Gelassenheit unserer Dickhäuter. Ich meine die Elefanten und Nashörner im besonderen. Man kann stundenlang vor ihnen stehen und versuchen, ihre Aufmerksamkeit zu erlangen. Andererseits ist in umgekehrtem Maße die Dickfelligkeit mancher Besucher erstaunlich, wie sie es anstellen, sich bei den Tieren bemerkbar zu machen. Je nach Temperament versuchen Sie es mit Rufen, einseitigen Zwiesgesprächen und als letztes mit dem oftmals erfolgreichen Mittel, den Tieren Futter zuzuwer-

Sind die stur!

fen. Hier sieht man wiederum die Dickfelligkeit mancher Besucher. Obwohl das Füttern verboten ist und andere, vernünftige Besucher solche „Tierfreunde“ auf ihr falsches Verhalten aufmerksam machen, übersteigt ihre Dickfelligkeit sogar die der Zooinassen.

Daß die Dickfelligkeit nur im Tierpark zu Hause ist, glaubte ich jedenfalls bisher. Seitdem ich durch Zufall in unserer Gewerkschaftsbücherei einige Lesekarten sah, weiß ich, es gibt noch Dickfelligere als solche des Tierparks. In einer Bücherei leiht man sich Bücher aus, um sie zu lesen und danach

zurückzugeben. Das wird ja auch grundsätzlich so gemacht, bis auf solche Kollegen, die zwar nicht biologisch zu den Dickhäutern, aber sonst zu den „Dickfellern“ der Menschen gehören. Wie gesagt, es sind nur wenige, aber trotzdem sollte man mit ihnen ernsthaft reden, denn sie lesen Bücher und bringen sie nicht zurück. Unsere besten Exemplare, ich meine nicht die Bücher, an Dickfelligkeit sind der Kollege Gerhard Ritter, Kms, der mit elf Büchern und drei Mahnungen seit länger als einem halben Jahr in Verzug ist, und Marion Göde, FTV, Rita Rosinski, KML, und

Siegfried Möhrke, Wi 1, die mit je vier Büchern drei bis fünf Mahnungen zur Rückgabe der Bücher erhielten und seit Dezember 1961 nicht darauf reagieren.

Wo besteht hier ein Unterschied zwischen dem Verhalten der Dickhäuter des Tierparks und den Dickfelligen von TRO? In beiden Fällen reagieren sie nicht auf Zurufe, nicht einmal auf Knuffe (Mahnungen) — ob man mal etwas Futter gibt? Sollte dieser gut gemeinte Knuff jedoch nicht ausreichen, um den einfachsten Regeln des Anstandes zu entsprechen, dann wäre es für die vier genannten Kolleginnen und Kollegen an der Zeit, zu erkennen, daß ihre Sturheit dicht an Diebstahl grenzt. kon

Vor und nach dem Urlaub

Die schöne Urlaubszeit, in der sich die Werktätigen unserer Republik an der Ostsee aalen oder in den Bergen kraxeln, geht ihrem Ende zu. Vielen Urlaubern ging es bestimmt so, daß die letzten Urlaubstage finanziell sehr knapp waren. Eine unvorhergesehene Ausgabe mehr, und die Frage „Wie komme ich mit dem Geld aus?“ wird aktuell.

Gut sind die Kollegen daran, die durch regelmäßiges Sparen vorgesorgt haben und nicht mit jedem Mark knausern müssen. Das für den Urlaub gesparte Geld braucht nicht vor Urlaubsantritt von der Sparkasse abgeholt und in die Brieftasche gesteckt zu werden, zumal es dort der Gefahr des Verlustes ausgesetzt ist. Abhebungen vom Sparkassenbuch können nämlich an allen Orten der DDR bei jeder Sparkasse, jedem anderen Sparinstitut und jedem Postamt in unbegrenzter Höhe erfolgen. Der Sparer kann also bedenkenlich mit seinem Sparkassenbuch auf die Reise gehen, wenn es den Vermerk trägt „Zum Freizügigkeitsverkehr zugelassen“, den die Sparkasse in allen Sparkassenbüchern mit täglicher Verfügbarkeit der Einlage anbringt.

TRO und die Ernte

Jeder von uns weiß, daß die Ernte in diesem Jahr durch die schlechten Witterungsbedingungen um rund drei Wochen später begonnen hat. Vergeht doch fast kein Tag, an dem es nicht regnet. Dieses Wetter schuf für die Landwirtschaft eine ernste Lage, und die verlustlose Einbringung der Ernte stellt unter diesen Bedingungen an unsere Werktätigen in der Landwirtschaft höchste Anforderungen. Buchstäblich muß jede trockene Stunde genutzt werden, um das reife Korn von den Feldern zu bergen, um die gute Ernte, die hier herangewachsen ist, unserer Volkswirtschaft verlustlos zur Verfügung zu stellen. Davon hängt jetzt viel ab, und es ist schon nicht mehr die Sache der Genossenschaftsbauern allein, jetzt geht es uns alle an. Wer den Aufruf des Ministerrates an die Bevölkerung richtig gelesen hat, wird mir recht geben müssen. Hängt doch nicht nur davon die Versorgung mit Brot, Mehl und Kartoffeln ab, sondern auch die Erhöhung der Produktion von Fleisch und Milch im nächsten Jahr.

Solche außergewöhnlichen Erntebedingungen verlangen von uns allen, daß wir unsere persönlichen Belange jetzt zurückstellen.

So fuhr ich denn am vergangenen Sonntag mit vielen anderen Kollegen aus den Köpenicker Betrieben bei strahlendem Sonnenschein aufs Land zu den Gusower LPG-Bauern und half dort mit, die Ernte zu bergen. Doch schon auf der Fahrt fiel ein Wermutstropfen auf diese Aktion. Für das Transformatorwerk waren die Wagen Nr. 2 bis 5 reserviert. Aber drei Wagen wurden regelrecht spazieren gefahren. Diese freien Sitzplätze warteten vergeblich auf die Erntehelfer. Für TRO war das eine beschämende Sache, daß von 200 knapp 100 Kollegen mitkamen. Fehlt es etwa an der nötigen Bereitschaft? Ich glaube nicht daran. Ich habe eher den Eindruck gewonnen, daß die Kollegen ihre Funktionäre vermisst haben.

Ich bin der Auffassung, die Kollegen des Betriebes für diesen Ernteinsatz zu gewinnen ist eine Sache, aber selber sich daran beteiligen, das ist die andere und im gegenwärtigen Moment die wichtigste Sache. Mit Recht stellt man dann die Frage, wo bleiben sie? Ist für sie die

Darf ich während der Erkrankung Berlin verlassen?

Bei vielen Kollegen gibt es noch einige Unklarheiten darüber, ob sie während einer Krankschreibung Berlin verlassen dürfen oder nicht. Es ist jetzt wiederholt vorgekommen, daß Kollegen ohne Genehmigung des Rates der Sozialversicherung und der Ärzteberatungskommission fortgefahren sind. Hierzu möchten wir nach dem Berliner Sozialversicherungsgesetz folgende Aufklärung geben:

Will ein Versicherter während seiner Arbeitsbefreiung wegen Krankheit Berlin verlassen, so bedarf es hierzu der Genehmigung des Rates bzw. der Kommission für Sozialversicherung im Betrieb nach vorheriger Befürwortung des behandelnden Arztes und der Ärzteberatungskommission. Wird Berlin ohne diese Genehmigung verlassen, so ruht für die Dauer der Abwesenheit der Anspruch auf Zahlung des Krankengeldes.

Das gleiche gilt für die Gewährung eines vom Arzt verschriebenen Landaufenthaltes. Auch hierzu müssen die obenangeführten Stellen erst ihre Zustimmung geben. Außerdem möchten wir darauf hinweisen, daß für einen Landaufenthalt niemals eine FDGB-Reise benutzt werden darf, da bei einem Landaufenthalt der Erkrankte eine Weiterbehandlung nachweisen muß.

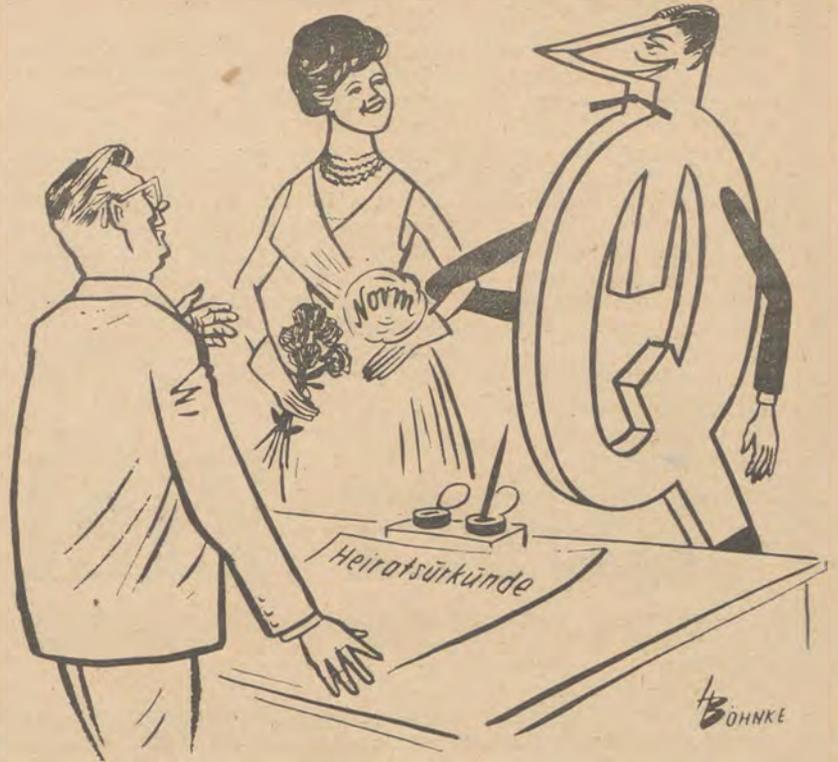
Rat der SV, Thimjan

Ernte etwa erledigt, wenn sie uns dafür gewonnen haben?

Ich bin der Meinung, hier haben einige Kollegen ihre Verantwortung für das Gelingen der Aktion nicht erkannt, haben diese Schlacht auf den Feldern und den Kampf mit dem schlechten Wetter unterschätzt.

Wenn man sich einbildet, daß schon jeder die Notwendigkeit zur Teilnahme erkannt hat, dann ist das ein Trugschluß. Ich habe die Erfahrung gemacht, daß die Kollegen angesprochen werden wollen, und sie wollen vor allem die Kollegen sehen, die sie für eine gute Tat zu gewinnen haben. Ich bin überzeugt, wenn man so herangeht und die gesamte Partei-, Gewerkschafts- und Werkleitung sich dafür verantwortlich fühlt, daß dann die Beteiligung am nächsten Erntesonntag viel größer ist.

H. Schütz, Isolierer, Wickelei



Werkleiter: „Sind Sie gewillt, Fräulein Norm, die Ehe mit Herrn Qualität einzugehen, dann antworten Sie bitte mit einem lauten Ja.“ — „Ja!“

60000 DM Jahresnutzen

(Fortsetzung von Seite 1)

Vier Tage später berieten die Kollegen desselben Bereiches, der Abteilungen Mhs und Gts ihre Aufgaben zur Planerfüllung 1962 und 1963.

Die Montage der Scherentrennschalter im Taktverfahren und der Wegfall der Aufrüstzeiten beim Auf-

bau der Klapptrennschalter sind zwei wesentliche Aufgaben, um billiger und besser zu arbeiten.

Es gibt neben diesen beiden wichtigen Punkten noch einige Fragen zu klären, die auf jeden Fall wirkungsvoller in der Lösung sein werden, wenn hier ein gutes Kollektiv die Grundlage bildet. Die Brigaden Kuhn und Lindstädt werden in einem Kollektiv größere Erfolge erreichen.



Am Freitag, dem 24. August, stand u. a. die Kulturarbeit auf der Tagesordnung der BGL-Sitzung. Unser heutiger Gesprächspartner ist Kollegin Kedor, Klubhausleiterin.

Gab es besondere Punkte der kulturellen Arbeit, die auf der BGL-Sitzung beraten wurden?

Grundlage der Beratung war die Vorlage vom Juli d. J. Danach sollte je ein BGL-Mitglied die kulturelle Arbeit in den Bereichen unterstützen, damit die BGL auf die AGL und umgekehrt die AGL auf die BGL ihren Einfluß geltend machen können, um wirkungsvoller als bisher arbeiten zu können. Besonders geht es bei der Vorlage um die wesentliche Verbesserung der kulturellen Selbstbetätigung, besonders in den

sozialistischen Brigaden, um die Nutzung der Theaterrechte und anderes mehr.

Leider ist der Vorlage nicht voll entsprochen worden, da die BGL z. Z. nicht ihre ganze Kraft auf die Kulturarbeit richten kann, weil sie zuwenig in der Materie steht. Schwerpunkt in der Kulturarbeit liegt nach wie vor bei den Zirkeln.

Somit ist die Vorlage von der BGL nicht angenommen worden?

Im Prinzip ist sie angenommen, es gilt nur, sie zu realisieren. Daß die BGL-Mitglieder in

anstaltungen tragen dazu bei, das kulturelle Niveau unserer Kollegen zu heben.

Wie können die AGL ihre Kulturarbeit verbessern?

Das Beispiel der AGL 4 zeigt es. In jeder AGL muß ein genauer Plan festliegen, nach dem auch die Kulturarbeit durchgeführt wird. Zum sozialistischen Leben in den Brigaden gehören der gemeinsame Theaterbesuch, des Behandelns des Themas vor der Vorstellung usw. Wir haben viele gewählte Kulturfunktionäre, aber es scheint, daß viele von ihnen nicht wissen,

Was ist wo?

Das aktuelle Interview

den AGL verantwortlich mitarbeiten, sollte den Sinn haben, daß eine größere Qualität in der Kulturarbeit erreicht wird. Jedoch wird die Kulturarbeit in den AGL und im ganzen Werk nicht allein dadurch verbessert, daß BGL-Mitglieder für sie verantwortlich gemacht werden. Richtig ist es, so zu arbeiten wie in der AGL 4. Dort hat die sozialistische Brigade „Wilhelm Pieck“ gezeigt, was wir unter besserer Kulturarbeit verstehen. Die Brigade nahm die Auszeichnung für ihre Arbeiten an der Texturstraße zum Anlaß, ihren Brigadeabend mit einer Gedenkstunde für Ernst Thälmann zu beginnen, an der namhafte Künstler mitwirkten. Solche Ver-

wie man die Kollegen für die kulturelle Betätigung begeistert. Aus diesem Grunde wollen wir über das Winterhalbjahr an der Betriebsakademie unsere Kulturfunktionäre qualifizieren.

Der Klubrat hat für das IV. Quartal den Veranstaltungsplan aufgestellt und wird ihn im „TRAFO“ veröffentlichen und zur Diskussion stellen. Ich meine, alle Zirkel sollten mehr als bisher ihre Tätigkeit der Öffentlichkeit zeigen und mit den Kollegen gemeinsam ihre Arbeit festlegen. Unsere Werkangehörigen müssen wissen, was veranstaltet wird, was geplant ist und was ihren Neigungen entspricht, um mitarbeiten zu können.

Vorbeugen ist besser

„Vorbeugen ist besser als heilen.“ Dieses Motto gehört in der modernen Medizin zur wichtigsten Erkenntnis und bestimmt die Tätigkeit des medizinischen Personals, besonders die der Ärzte. Fräulein Dr. Herrmann ist in unserer Poliklinik tätig und hält das Vorbeugen auch im Leben der Menschheit für besser als das Heilen. Nicht die Wunden, die ein Krieg der Menschheit schlägt, heilen, sondern ihnen vorbeugen — diese Erkenntnis gilt hier mehr denn je. Zum Vorbeugen gehört auch der Luftschutz. Fräulein Dr. Herrmann führte die ersten Schulungen des medizinischen Dienstes im BLS des Werkes durch. red.

Die zunehmende Maschinenarbeit in Stadt und Land, die Industrialisierung und die Verkehrssteigerung haben leider zu einer wachsenden Zahl von Unfällen geführt. Um so erfreulicher ist deshalb die Tatsache, daß die Ausbildung im medizinischen Dienst des Betriebsluftschutzes des TRO bei den Teilnehmern viel Interesse und freudige Bereitschaft zum freiwilligen Lernen hervorruft. Es ist gewiß nicht leicht, nach der Arbeitszeit noch konzentriert den sehr komplexen Fragen der ersten Hilfe bei Vergiftungen, Verbrennungen, Erfrierungen, Blutungen, Schock, elektrischem Unfall und dergleichen mehr zu folgen.

Sowohl Begeisterung als auch guter Wille sind nötig, um die Freizeit für den Dienst an Gesundheit und Erhaltung von Menschenleben zu opfern. Es lohnt sich aber sowohl für den Familienvater als auch für das junge Mädchen, von den ersten Hilfsmaßnahmen bei Unglücksfällen unterrichtet zu sein. Die Technik im Haushalt bringt es mit sich, daß sich z. B. auch die versierte Hausfrau verletzen oder einen elektrischen Unfall erleiden kann.

Bei Bewußtlosigkeit, starken Blu-

tungen und Vergiftungen kommt es immer auf die Sofortmaßnahmen an, die der medizinisch Vorgebildete unternimmt. Man kann nicht oft genug darauf hinweisen, daß unmögliches und falsches Anlegen von Abschnürbinden bei blutenden Wunden und Bißverletzungen nicht wiedergutzumachende Folgen hat. Ebenso wichtig sind die richtige Lagerung eines Bewußtlosen und die Kontrolle



seiner Atemwege, damit nicht etwa erbrochene Speisen oder Blut in die Luftröhre gelangen. Der Transport eines Unfallverletzten muß genügend vorbereitet sein; denn im allgemeinen hat nicht die Schnelligkeit, sondern die schonende Art des Transports den Vorrang.

Zwar hat jede Verletzung ihre besondere Eigenart; dennoch erfordert die Beurteilung und Behandlung frischer Unfallverletzungen klare therapeutische Richtlinien auch für den Laienhelfer. Die Teilnahme an der Ausbildung im medizinischen Dienst soll weiterhin Verständnis für die Maßnahmen des Arztes bringen. Häufig geschieht es doch, daß bei kleinen, sogenannten Bagatellwunden der Arzt nicht aufgesucht wird. Infolgedessen werden sie falsch oder gar nicht behandelt. Die Gefahr hierbei liegt in der Verschmutzung der Wunde, die zum Wundstarrkrampf führen kann, der wiederum bei Nichtbehandlung tödlich verläuft. Leider wird die dagegen eingeführte Tetanusimpfung in Laienkreisen wenig beachtet.

Die sinnvolle Arbeit des Mitarbeiters im medizinischen Dienst des BLS ist für Arzt und Patient eine große Hilfe. Dr. Herrmann

Mittel. Sie unterscheiden sich auf vielseitige Weise vom Arsenal der Ultras und deren Politik; setzen sie doch dem Wahnsinn die Vernunft entgegen, dem Kriegsgeschrei konstruktive Maßnahmen zur Sicherung des Friedens. Nicht die Gewalt, sondern die friedliche Lösung trägt den Sieg davon. Darin wird uns die Wirklichkeit immer wieder recht geben.

Eines jedenfalls wurde durch die Ereignisse in Westberlin auch für Kurzsichtige offenbar: Wie bisher kann es dort drüben nicht weitergehen. Besitzerregime und Frontstadtkurs brocken den Westberlinern eine Suppe ein. Abwarten gilt nicht. Sich selber energisch wehren, das hilft!

Den Weg gemeinsam gehen, auf die Erfahrungen aller gestützt, das Ziel, den Sozialismus, erreichen. trifft heute für unzählige Brigaden, Meistereien, Abteilungen und Bereiche zu. Wann bei den einen oder anderen diese Erkenntnis zur greifbaren Wirklichkeit wird, ist für die Qualität und den Wert der Erkenntnis nicht bestimmend. In der einen Brigade ist der Zeitpunkt des Erkennens, daß nur durch ehrliche Normen ehrliches Geld verdient werden kann, eher als bei der anderen. Bei einigen fehlt auch die Bereitschaft zur Erkenntnis. Liegt die Schuld bei den Kollegen? Warum sind manche Brigaden noch so weit entfernt? Würden

Abteilungen beweisen die Richtigkeit dieser Behauptung. Es gibt bei den Kollegen noch eine Vielzahl unklarer Fragen, und auf diese müssen sie Antwort erhalten. Nicht mal eine, sondern ständig muß um die Klärung gerungen werden.

Objektives Urteil?

In As, in der Brigade Ullrich, wurde über die Möglichkeiten der Steigerung der Arbeitsproduktivität und dabei über die Rückführung der Arbeitsnormen auf die 60-Minuten-Basis diskutiert.

So gab es dort von jüngeren Kollegen zu den Fragen der Arbeitspro-

Weltkrieg interessiert ist. Daß diese jungen Menschen zu solchen falschen und gefährlichen Meinungen, die auch für sie gefährlich sind, kommen, wollen sie nicht wahrhaben, sie haben ja ihre objektive Meinung.

Nicht nur in Niederschönhausen in der Schlosserei wurde von jungen Kollegen die Frage gestellt: Wer ist der Staat? Solange diese Fragen nicht klar sind, so lange werden die Kollegen nur wenig oder gar kein Verständnis für die Maßnahmen unserer Regierung aufbringen. Überall dort, wo es solche Unklarheiten gibt, da gibt es auch keine starken Gewerkschafts- und Parteigruppen, und dort kümmert sich die FDJ sehr wenig besonders um die jungen Kollegen. Dort wurde und wird mit den Kollegen nicht ständig diskutiert, und es gibt auch keine solchen Festlegungen einer hundertprozentigen Organisation im FDGB und in der Jugendorganisation. Da gibt es auch keine Orientierung auf eine verbesserte Arbeitsorganisation, Ausnutzung der Arbeitszeit und Einführung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts durch Kleinmechanisierung und TOM und Verbesserungsvorschläge, wie es



gemeinsam erreichen!

Unser Ziel

sie auch dann nicht den richtigen Weg gehen, wenn ihnen die Zusammenhänge klar sind? Wer erklärt ihnen diese Zusammenhänge von Politik und Ökonomie, die Gleichheit ihrer Interessen mit denen der Gesellschaft und warum in der gleichen Zeit für das gleiche Geld mehr produziert werden muß, da die Arbeitsproduktivität höher sein muß als der Durchschnittslohn?

Die Antwort auf die vielen Fragen unserer Kollegen müssen die Gewerkschaften, Partei und die verantwortlichen Funktionäre des Betriebes geben. Keine Maschine, und mag sie noch so gut und wertvoll sein, geht, wenn sie nicht in Gang gebracht wird. Ist das bisher Gesagte eine simple Behauptung oder gibt es Beweise dafür? Die Diskussionen der letzten Monate in den Brigaden und

duktivitätssteigerung die Anschauung, daß der Lohn ebenso steigen muß wie die Arbeitsproduktivität, und die Höhe des Lohnes hänge vom guten Willen der Regierung ab. Da sie objektiv urteilen wollen, holen sie sich ihre Informationen von denen, die ihnen nie solche hohen Löhne gegeben hätten. Einmal im demokratischen und einmal im Westzonenrundfunk informieren ist ihre Meinung, und dann könnten sie objektiv urteilen. Ihr objektives Urteilsvermögen leitet sie auch zu der Auffassung, daß unsere Mahnungen über die Kriegsgefahr und die Aufforderung, gegen diese Gefahr aktiv zu kämpfen, ja nur Propaganda seien. Es gibt ihrer Meinung nach keinen in Westdeutschland einschließlich der Bonner Regierung, der am dritten

die Kollegen der Brigade Piefke und „Albert Richter“ tun.

Drei Brigaden, aber noch kein Kollektiv

So hätte man die Abteilung Btm vor zwei bis drei Jahren einschätzen können. Drei Brigaden: Gall, Graul und Laurisch, so nannten sie sich. Aus Brigade Gall wurde Manne Müller, die anderen beiden blieben, aber geändert hat sich eigentlich nicht viel. Wie gesagt vor zwei bis drei Jahren. Ohne Zweifel machten sie ihre Arbeit gut, waren und sind noch heute fleißige Fachleute, und die Frauen des Patronenbaues erhielten vor einigen Jah-

ren den Beinamen Brigade Flebrigadeplan erfüllen und die Ventile Es herrscht ein gutes, kameradschaftliches Verhältnis bei der Arbeit, dieser Ventile, die Brigademitglieder im Laufe der Jahre wurden die B qualifizieren, daß alle Kollegen tigkeiten immer größer, die alle Arbeiten der Abteilung ausführen können, unfallfrei arbeiten (seit Lohn wurde der Wohlstand gemessen in Jahren arbeiten sie unfallfrei), statt an der Arbeitsproduktivität eine eigene Gewerkschaftsgruppe bilden und sich mit den politischen Diskussionen befassen.

Auch die Kolleginnen von Btm hatten zum Produktionsauftrag einiges zu sagen, und was sie sagten, war nicht wenig. Pro Jahr werden von ihnen 8000 DM eingespart, das sind pro Patrone 9 Minuten eingesparte Zeit. Höhepunkt ihrer Überlegungen war der Entschluß, als Brigade um den Titel zu kämpfen. Leider gab es dabei, als ihre Verpflichtung fertig war, einige Unstimmigkeiten mit der AGL 2. Ja, seitdem erfüllen sie die wesentlichsten Punkte zur sozialistischen Brigade nicht schlecht, aber da in dieser Hinsicht nicht ganze Klarheit ist, eben nur nicht schlecht. Dem Genossen Kätzler, dem neuen AGL-Vorsitzenden, bietet sich hier eine spannende und wertvolle Arbeit mit dem Genossen Meister Fenske, den klaren Punkt in der Verpflichtung der Brigade Laurisch in Ordnung zu bringen. Beide sind dazu in der Lage. Seit dem 1. August arbeiten die Frauen des Patronenbaues so wie alle Kollegen von Btm im Prämiestücklohn. Kollegin Magdeburg mit der erienhelferin Karin Berg. Pro Patrone 9 Minuten eingesparte Zeit ist ein guter Anfang.

Überbietung der Zielsetzung

Der seit dem 1. Januar 1962 laufende Komplex-Wettbewerb zum Abbau der Materialbestände brachte im I. Quartal ein Absinken von etwa 3,5 Millionen DM, und im II. Quartal reduzierten sie sich um weitere 2 Millionen DM. Die Zielsetzung für das III. Quartal liegt natürlich nicht in der gleichen Höhe der beiden ersten Quartale und sieht einen Abbau von etwa 550 TDM vor. Wenn auch der Arbeitsaufwand im III. Quartal etwa der gleiche bleiben wird, so sagt die geplante Summe des Abbaues nicht die ganze Wahrheit über die Schwierigkeiten, die besonders jetzt durch Terminverschiebungen, Annullierungen von Bestellungen und Bestandsbereinigungen hervorgerufen werden.

Dieser Wettbewerb im III. Quartal ist neben unserer Hauptaufgabe zur Unterstützung des Produktionsaufgebotes, der termingerechten Material-

bereitstellung für die Produktion zur Liquidierung der Finanzschulden gegenüber unserem Staat ein vollwertiger Beitrag. Der Abbau der Materialbestände ist Schwerpunkt K-Bereiches.

Es liegt jetzt an den Kollegen K und dabei besonders in KME, für zu sorgen, daß das gestellte Ziel erreicht wird. Viel ist zu tun, da im Juli sind die Bestände wieder leicht angestiegen. Deshalb müssen wir sichern, daß kein Bezug bleibt (sofort buchen), müssen Verkäufe sofort weitergeben und für sorgen, daß kein Material abgeht, was nicht dringend gebraucht wird.

Nicht nur für die Kollegen K-Bereiches, sondern für alle Kollegen des Werkes gilt der Grundsatz: überprüfe, rechne und spare, das hilft uns, den Wettbewerb zu füllen. Ruprecht, K

Da, wo klassenbewußt gedacht

wird, da wird auch klassenbewußt gehandelt, so wie es bei solchen Brigaden wie „Albert Richter“, „Wilhelm Pieck“ und „Ernst Thälmann“ und einigen anderen der Fall ist. Und das wird sich auch in As, in Niederschönhausen, in den Wickelleien Mw 2 und Mw 3 durchsetzen. Wie gesagt, bei dem einen früher, beim anderen später, aber auf keinen Fall im Selbstlauf.

Fotos: Rehausen u. Schmidt

Nicht abwarten, handeln!

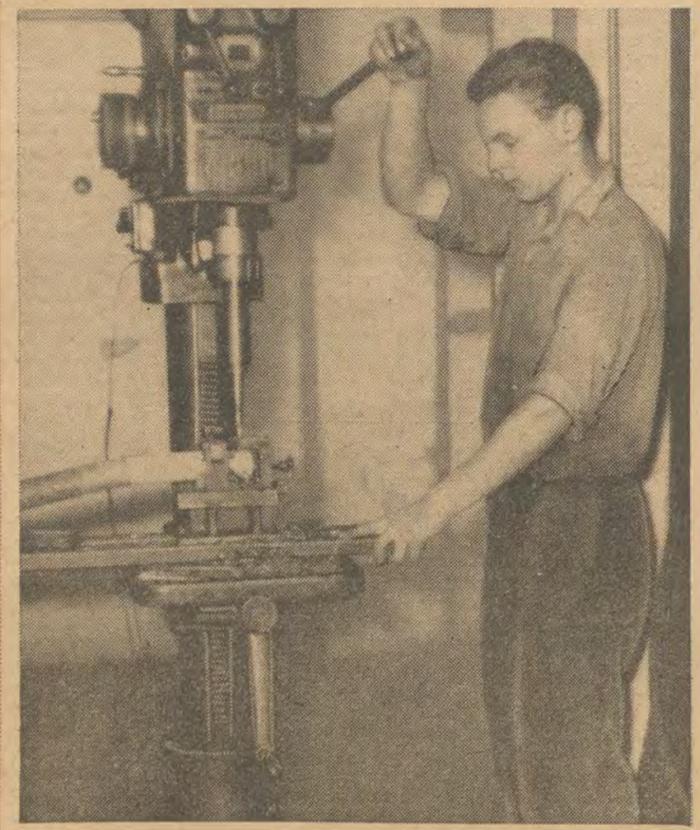
In den letzten Tagen wurde die Saat des kalten Krieges, der Provokationen gegen die DDR, wurden die alten faschistischen Methoden aus den beschämendsten Jahren für Deutschland für alle klar sichtbar. Was sich an der Staatsgrenze unserer Republik in Berlin zeigte, war die abgefeimte, feige und brutale Fratze des Neofaschismus. Hier wird der wahre Charakter eines Systems, nämlich des Kapitalismus, bloßgelegt, das Terror und Schrecken gegen die Bevölkerung zum Gesetz des Handelns und Mord zum Mittel des kalten Krieges erhebt.

Dabei behaupten sie, heiliges Werkzeug der Freiheit zu sein. Und die das behaupten, bezeichnen sich und ihr System als freiheitlich. Haben wir nicht allein in den letzten 50 Jahren die Freiheit des Kapitalismus sehr eindeutig verspürt? Sind die bestellten Provokationen an unserer Staatsgrenze Einzelfälle? Ist das alles so neu? Nein! Alles ist schon mal dagewesen, so auch der wütende Sturm der Bonner Ultras und ihrer Helfer in Westberlin. Grenzen haben die deutschen Imperialisten und Militaristen noch nie respektiert, ebensowenig das Völkerrecht anerkannt.

Wie war das doch 1939? Existierten die Grenzen Polens, der Tschechoslowakei und Österreichs für Hitlers Wahn, aus dem es für die Millionen Deutschen ein bitteres Erwachen und für die Welt Blut und Tränen gab?

Die Reste des letzten Weltkrieges, der auf Kosten der Völker geführt wurde, sind noch nicht beseitigt und zeigten in den letzten Tagen mit aller Deutlichkeit ihre Gefährlichkeit. Weil die Politik der Bonner und Schöneberger Ultras an Gefährlichkeit nicht nur für Deutschland, sondern für die ganze Welt zunimmt, deshalb steht der antifaschistische Schutzwall. Hier werden Ruhe, Ordnung, Sicherheit und der Frieden verteidigt und nicht etwa mit Knallfröschchen, Pappschwertern und Platzpatronen.

Hier stehen die Staaten des Warschauer Vertrages, hier steht das sozialistische Lager und vertritt nicht nur die eigenen Interessen, sondern die aller friedliebenden Menschen. Zum Glück für alle, die den Krieg hassen, hat der Frieden mächtige



Den Frauen eine schöne Zukunft

Acht Monate sind seit der 14. ZK-Tagung der SED vergangen, und einer der wichtigsten Beschlüsse dieser Beratung ist das Kommuniqué der Frau, wie es im Volksmund genannt wird. Es hat sich seitdem ohne Zweifel in der politischen Arbeit mit unseren Frauen und Mädchen einiges getan. Den Leitungen der Betriebe, Partei und Massenorganisationen sind im Kommuniqué nicht nur wichtige Hinweise zur Verbesserung der Arbeit mit den Frauen, sondern auch auf die Bedeutung und Stellung der Frauen in der Gesellschaft und Volkswirtschaft gegeben worden. Inwieweit in unserem Werk das Kommuniqué bei allen Leitungen in der täglichen Arbeit voll beachtet wird, soll hier nicht untersucht werden. Dazu sollte auf der BKV-Rechnenschaftslegung Genaueres und mehr gesagt werden.

Heute soll von der Bereitschaft unserer Kolleginnen gesprochen werden, wie sie selbst die Forderung des Kommuniqués erfüllen. Inwieweit nehmen Frauen an der fachlichen Qualifizierung, wie sie vom Werk geboten wird, teil? Sicher wird es einer älteren Kollegin sehr schwerfallen, sich noch auf die Schulbank zu setzen, um sich fachlich weiterzubilden. Von unseren jungen Kolleginnen sollte diese Möglichkeit in weitaus stärkerem Maße genutzt werden als bisher. Wie oft hört man im Gespräch über berufliche Entwicklungen von ihnen solche Meinungen: „Es hat keinen Zweck, denn in Kürze werde ich heiraten, dann

kommen Kinder, und dann geht es nicht mehr, sich fachlich zu qualifizieren.“

Ein Beruf ist immer eine wertvolle Grundlage im Leben, und die allseitige Bildung ist doch nicht das Privileg der Männer allein. Zur Durchsetzung des Kommuniqués gehört aber auch, daß die Interessen der Frauen durch sie selbst wahrgenommen werden. Ich denke hierbei an die Mitarbeit in den Bereichsfrauenausschüssen. Leider kommen dabei immer wieder solche Antworten: „Von Politik habe ich keine Ahnung, und was kann ich schon dazu tun?“

Was für Politik wird denn in den Frauenausschüssen gemacht? Es geht doch in ihnen nicht darum, politische Referate anzuhören, sondern am Wohlstand und Glück des ganzen Volkes mitzuarbeiten. Man bekommt zwar von den Kolleginnen die Antwort: „Krieg wollen wir keinen, welch vernünftiger Mensch will denn so etwas“, aber daß der Frieden nicht durch den Wunsch nach ihm allein gesichert ist, wird noch allzuoft vergessen. Ist es denn keine Friedensarbeit, wenn in den Frauenausschüssen über soziale Verbesserungen für die werktätige Frau beraten wird? Gehört die Stärkung der DDR durch bessere Qualität in der Arbeit nicht auch dazu? Ja und tausendmal ja! Was wir heute zur Verhinderung eines neuen Krieges tun können, das ersparen wir uns später an Tränen und Blut. Die neugebauten Häuser,

Die Verwirklichung dieser Aufgabe erfordert vor allem, durch den Abschluß des Friedensvertrages und die Lösung der Westberlin-Frage die Reste des Krieges zu beseitigen und durch Abrüstung den Frieden in Deutschland zu sichern, die Arbeiter- und Bauern-Macht zu stärken, die ökonomischen Aufgaben zum Siege des Sozialismus zu erfüllen und die neuen, sozialistischen Beziehungen zwischen den Menschen zu fördern. Die schöpferische Mitarbeit aller Kräfte unseres Volkes, vor allem auch der Frauen und Mädchen, ist für die Erreichung dieses hohen Zieles von entscheidender Bedeutung.

(Auszug aus dem Kommuniqué des Politbüros: Die Frau — der Frieden und der Sozialismus)



Wozu fliegen lernen, ich heirate doch!

die eingerichteten Wohnungen, die geborenen Kinder, der glückliche Lebensabend, das sind doch alles entscheidende Teile und Stationen in unserem Leben, die zu schützen und zu erhalten mit zu den natürlichsten und wertvollsten Aufgaben einer jeden Frau gehört.

Turmblasen in Poznan | In der VR Polen Erlebtes von Doris Hilgert

Vor einigen Wochen, es war Ende Juli, versammelten sich abends auf dem Ostbahnhof zahlreiche Jugendliche, um mit dem D-Zug Poznan, die erste Station ihrer Touristenreise, zu erreichen. Ich war glücklich, daß ich zu dieser Gruppe gehören durfte, der das Komitee für Touristik und Wandern diese 14tägige Fahrt ermöglicht hatte.

Da sich manche Kollegen sicherlich noch an mich als Praktikantin und Studentin von der Humboldt-Universität erinnern werden, wurde ich gebeten, an dieser Stelle etwas über die Reise in die Volksrepublik Polen zu berichten.

„Wenn jemand eine Reise tut, so kann er was erzählen“, — sagt schon ein altes Sprichwort. Und so weiß auch ich kaum, was ich aus der Fülle der Ereignisse und Erlebnisse berichten und womit ich beginnen soll.

Gleich in Poznan z. B. machte ich mit meiner Freundin einen Bummel durch die belebten Straßen der Stadt. Gegen Mittag erreichten wir wieder den Ring mit dem Rathaus. Aber welch ein Bild bot sich da unseren erstaunten Augen! Es war 11.55 Uhr. Unüberschaubare Menschenmengen füllten den Platz. Pionier- und Schulgruppen, Touristen aus den verschiedensten Ländern, junge und alte Leute waren herbeigeeilt wie zu einer Demonstration. Neugierig wartend blieben auch wir vor dem Rathaus stehen. Wir vermuteten eine Ansprache des Bürgermeisters oder

etwas Ähnliches; doch nichts dergleichen ereignete sich. Statt dessen erschallte um 12 Uhr ein Turmblasen. Daraufhin öffnete sich in großer Höhe auf dem mittleren Rathausurm eine eiserne Tür, ein Fahrgestell fuhr automatisch heraus, und wir erblickten die Nachbildung zweier Ziegenböcke, die sich mechanisch einen fünf Minuten währenden Zweikampf lieferten. Dann zogen sie sich, wie sie gekommen waren, unter den Klängen der Bläser ins Turminnere zurück. Die schaulustige Menge zerstreute sich schnell, und wir erfuhren nur noch, daß sich dieses Spiel täglich zur Mittagszeit wiederholt.

Dieses nette Erlebnis also aus Poznan, der Stadt, die, im Kriege stark zerstört, jetzt wieder aufgebaut ist und zu den wichtigsten Industrie-

und Kulturzentren Volkspolens zählt. Vieles gäbe es von dieser Reise noch zu berichten: So zum Beispiel von Wroclaw, der heute fast gänzlich neu erbauten Wojewodschaftshauptstadt, die durch den zweiten Weltkrieg zu 60 Prozent total und zu

30 Prozent zur Hälfte zerstört war. Wir besichtigen dort neben zahlreichen kirchlichen Bauwerken die Universität der Stadt und erleben abends in der Oper eine Aufführung von Donizettis „Lucia di Lammermoor“.

Die riesige „Hala Ludowa“ (deutsch „Volkshalle“), in der Veranstaltungen mit 10 000 Besuchern stattfinden können und in der auch das größte polnische Kino „Gigant“ mit 6000 Plätzen untergebracht ist, beeindruckte uns ebenso wie die attraktive Beleuchtung der nächtlichen Stadt.

Höhepunkt unserer Reise war der Aufenthalt in Karpacz, dem bekanntesten Urlaubs- und Touristenzentrum im Karkonosze (Riesengebirge). Unvergessliche Erlebnisse sind der Aufstieg zur Sniezka (Schneekoppe), deren Höhe 1605 m beträgt, die Fahrt mit dem Lift ins Tal, eine neunstündige Kammwanderung zu den Schneegruben, die Besichtigung der Kirche Wang, Besuch der Liebesmühle, Liebesquelle und zahlreiche andere schöne Wanderungen.

Dem Komitee und den polnischen Freunden, die uns diese Fahrt ermöglichten, Dank. Für mich werden diese Erlebnisse noch lange eine schöne Erinnerung sein!



Vor dem Palmengarten in Poznan



Die Bungalows und Zelte erhielten kunstvolle Vorgärten, die mit viel Liebe und Geschick gemeinsam hergerichtet wurden. Groß und klein beteiligte sich an der Gestaltung des gesamten Lagers in Prenden. Die einen holten Tannenzapfen, die anderen Steine oder weißen Strandsand und brachten damit kleine Kunstwerke zustande.

Kinderlachen in Prenden

Der erste Schultag für das Schuljahr 1962/63 beginnt am 1. September. Damit sind die schönen Ferientage für die Kinder in unserer Republik zu Ende. Am Sonnabend wird der Unterrichtsbeginn in allen Schulen mit einem Appell anfangen. Die Jungen und Mädchen werden die Neueingeschulten begrüßen, Lie-

die schönen Tage in Prenden denken. Der tägliche Morgenappell, die schönen Stunden am See, die interessante Waldwanderung, die Erwartung auf das abwechslungsreiche Essen und die Mittagsruhe waren alles Stationen in drei schönen, erholsamen Wochen. Ist es überall in der Welt so, daß die Kinder unbeschwerte Wochen



Das gemeinsame Erleben bei Sport und Spiel in Licht, Luft und Sonne schloß schnell Freundschaften, die zu den bleibenden Erinnerungen sowohl unserer Kinder als auch der französischen Gäste gehören. Die in Prenden zur Tradition gewordenen Freundschaften werden sich auf das spätere Leben der Kinder im Sinne der Völkerfreundschaft und des Friedens auswirken.

der singen, Gedichte aufsagen und sehr liebevoll die Kleinsten mit den großen Tüten in die Klassenräume begleiten. Unsere Lehrer werden zu den Kindern über den 1. September, den Weltfriedenstag, den Friedenswillen der Bevölkerung unserer Republik und über ihre guten Taten in der Produktion sprechen.

Auch die Kinder unserer Kolleginnen und Kollegen werden mit dabei sein und voller Sehnsucht an

der Erholung, der Freude und des Glücks verbringen können? Wie viele Kinder finden noch heute zwischen engen Höfen, Müllkästen und Schutt- abladeplätzen ihren Spielplatz? Oder nehmen wir die kapitalistischen Länder, in denen Kinder arbeiten müssen, um zur Linderung der Familiennot beizutragen.

Was für uns zur Selbstverständlichkeit geworden ist, ist für andere Länder noch lange keine. Für TRO

ist es selbstverständlich, daß für ein Jahr Kinderferienlager Prenden 90 000 DM eingeplant werden und auf die Einhaltung der Summe großer Wert gelegt wird.

43 000 DM kommen aus dem K- und S-Fonds, dazu für zwei Bungalows mit Innenausstattung weitere 25 000 DM. Die Gewerkschaftskasse steuert 5000 DM und die IG Metall 7000 DM bei. Für zusätzliche Lebensmittel stehen außerdem 7000 DM zur

Verfügung. Der Anteil der Kollegen und der aus Solidaritätsaktionen runden mit 3000 DM die Gesamtsumme ab.

Diese Mittel müssen erarbeitet werden und gehören mit zur sozialistischen Erziehung unserer Jugend. Besonders die Gemeinschaft mit Kindern anderer Länder — in Prenden waren wieder französische Jungen und Mädchen unsere Gäste — entspricht dem Gedanken und der Tat des Weltfriedenstages.



Eine zünftige Wasserballmannschaft würden die 14 Jungen mit ihrem Betreuer abgeben, aber noch ist es nicht soweit. Zur Zeit lernen die Steppkes, gute Schwimmer und Sportler zu werden. Trotzdem wurde in Prenden eifrig gebadet, gespielt und herumgetollt, denn das gehört zu einem guten Wassersportler. Das wollen sie alle werden.



Großes Interesse hatten die Kinder für die Bungalows, die sie mit einer wahren Begeisterung schmückten und sauberhielten. Für das nächste Jahr ist die Aufstellung weiterer Bungalows in Prenden vorgesehen, so daß sie das beherrschende Bild im Prender Ferienlager abgeben werden.



Für groß und klein gab es ausreichend Gelegenheit, besonders bei ungünstigem Wetter, Spiele aller Art, wie z. B. Dame, Mühle und „Mensch, ärgere dich nicht“, zu erlernen oder sich darin zu üben. Höhepunkt bildete auch in Prenden das Schachspiel. Ob sich hier künftige Strategen des Schachs entwickeln?

In den letzten Tagen

Unser Kollege Paul Zühlke, Abt. As, kann auf eine 15jährige Tätigkeit in unserem Werk zurückblicken.

Kollege Helmut Hinz, Abt. KME, ist seit 10 Jahren in unserem Werk tätig.

Wir wünschen beiden Kollegen weiterhin viel Schaffenskraft bei ihrer Arbeit.

★

Wir gratulieren der Kollegin Edith Dittmer, TQC, zur Geburt einer Tochter sowie der Kollegin Bärbel Merkert, TOB, zur Geburt eines Sohnes.

★

Kollege Ernst Günther Bölter, Gtr, war am 25. August d. J. 10 Jahre Mitarbeiter unseres Betriebes. Wir gratulieren und wünschen ihm weiterhin viel Schaffenskraft für seine Arbeit.

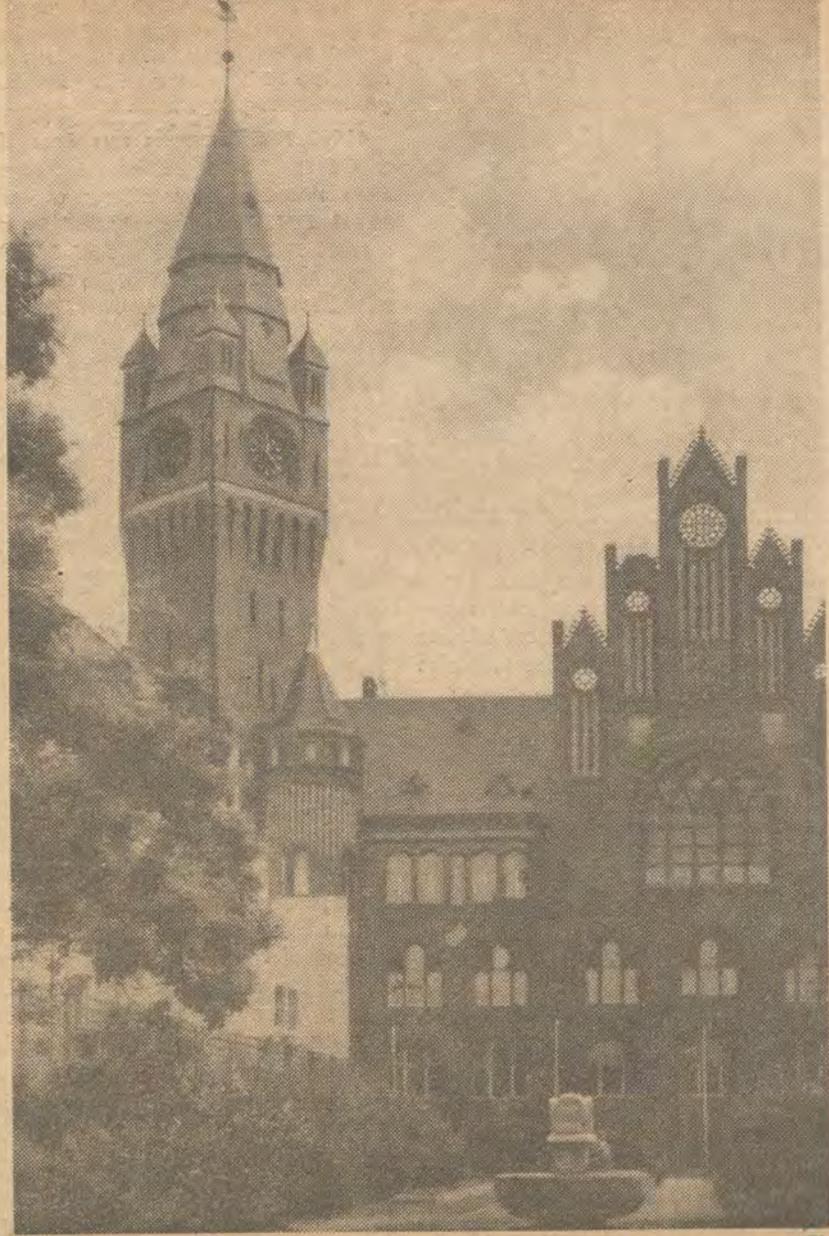
Blende auf

Eine schöne und sinnvolle Freizeitgestaltung ist das Fotografieren. Zahllose Menschen erfreuen sich dieses Hobbys. Der eine knipst wild um sich herum, der andere sucht sich Motive und gestaltet sein Bild mit viel Liebe nach den verschiedensten Gesichtspunkten.

Für Anfänger wie auch Fortgeschrittene hat der Fotokinoverlag Halle zahlreiches Material herausgegeben, an dem jeder seinen Wissensdurst stillen kann. Wir wollen den Fotofreunden einige Bücher vorstellen und wünschen für die weitere Arbeit „gut Licht“.

Das große Fotofehler-Buch

Das vorliegende Fotofehler-Buch ermöglicht es, Fehlerursachen systematisch nachzuspüren. Dabei werden



Vom 1. bis 9. September wird neu eröffnete Friedrichshagener Naturtheater und viele andere interessante und unterhaltende Veranstaltungen werden die Köpenicker und ihre Gäste erfreuen.

von dem Autor Kurt Fritsche nicht nur Hinweise zur Beseitigung der Fehler gegeben, sondern auch das Zustandekommen von Fehlerergebnissen wird beschrieben. Das Buch ist ein unentbehrlicher Helfer für Fotografen und Amateure.

Fotobuch für alle

In leichter und verständlicher Form behandelt der Autor, Werner Wurst, alle technischen und Gestaltungsfragen der Schwarzweiß-Fotografie für Anfänger und Fortgeschrittene.

Guten Appetit!

Speiseplan für die Zeit vom 10. bis 14. September

Essen I

Montag: Weißkohleintopf mit Hammelfleisch, Obst

Dienstag: Schmorbraten mit Rotkohl, Salzkartoffeln

Mittwoch: Wurst in Bierteig, Bayrischkraut, Salzkartoffeln

Donnerstag: Erbseneintopf mit Fleisch, Quarkspeise

Freitag: Schweinebraten, Krautsalat, Salzkartoffeln

Essen II

Montag: Weißkäse (150 g) mit Schnittlauch und Öl, Kartoffeln, Obst

Dienstag: Kalbsgulasch mit geriebenen Möhren, Kartoffelbrei

Mittwoch: Jägerschnitzel mit Sauerkohl und Salzkartoffeln

Donnerstag: Gemüseintopf mit Fleisch, Quarkspeise (Erbsen, Kohl, Möhren, Blumenkohl)

Freitag: Schweinebraten, Krautsalat, Salzkartoffeln

Schonkost

Montag: Weißkäse (150 g), Schwenkkartoffeln, Obst

Dienstag: Kalbsgulasch, ger. Möhren, Kartoffelbrei

Mittwoch: Geflügel, gekocht, Petersilientunke, Kartoffeln, Kompott

Donnerstag: Hefeklöße mit Obst

Freitag: gedünstete Leber, Kopfsalat, Kartoffelbrei

Änderungen vorbehalten!

KREUZWORTRÄTSEL

Waagrecht:

- Molkereiprodukt,
- Ehrengruß,
- Warenzeichen,
- einfache Maschine (physikalischer Begriff),
- Nesselstier,
- Lücke,
- Einbringung der Früchte,
- Verbrennungsrückstand,
- Sittenlehre,
- erzählendes Lied,
- Industriestadt im Bezirk Dresden,
- geometrischer Körper,
- Sitz der Regierung der Sowjetunion,
- Zwiebelgewächs.

Senkrecht:

- Insel der Sporaden,
- Grenzort in der DDR,
- Oberbürgermeister von Berlin,
- Teil des Schuhs,
- höchstes menschliches Gut,
- Teil der Kanne,
- landwirtschaftlicher Großbetrieb in der Sowjetunion,
- Süßwasserfisch,
- Reisbranntwein,
- Hautsalbe,
- Pomade,
- leichtflüssige Glasmasse,
- Verwandter,
- deutscher Philosoph,
- Maurerwerkzeug.

Auflösung des Rätsels in Nr. 31/62
Waagrecht: 1. Kost, 4. Eroica, 8. Tolle, 9. Aran, 10. Enzian, 13. Tick, 14. Alma, 15. Tau, 17. Generator, 20. See, 22. Emir, 24.

TIP für SIE

Erster Schultag

In reichlich acht Tagen ist für viele kleine Abc-Schützen der erste Schultag. Vielleicht ist auch Ihre kleine Tochter oder Ihr Sohn mit dabei. Schwer zu sagen, wer sich mehr auf den Tag freut, die Eltern oder der Sprößling. Und dann ist der Tag da. Der neue Schulanfang, die Zuckertüte, die Lehrerin, die neue Umgebung machen auf das Kind einen unvergesslichen Eindruck, und feststeht, daß der neue Schultag ein Festtag ist.

Wenn Sie zu Ehren des kleinen Abc-Schützen eine nette Kinderstube richten mit Aufmerksamkeiten, die ein Kinderherz erfreuen, wenn Sie mit ihnen spielen, ihnen von der Schule erzählen, wird dieser Festtag, der einen neuen Abschnitt im Leben des Kindes eröffnet, unvergessen bleiben.

★

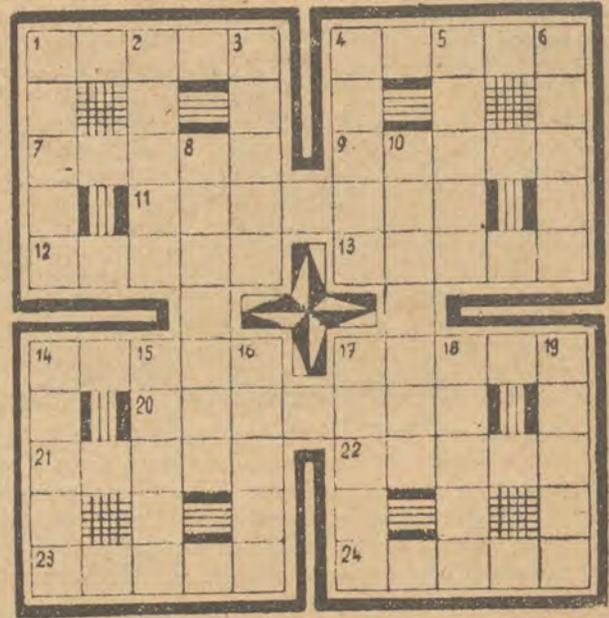
In die Schule woll'n wir gehen, in das schöne, neue Haus; aus dem Ranzen, sollt ihr sehen, hol'n wir Heft und Stift heraus.

Wir schenken euch zum Schulanfang die große Zuckertüte und alles, was am Wiesenhang an bunten Blumen blühte.

In der Schule lern ich lesen und das Schreiben Wort für Wort; bin ich fleißig dort gewesen, darf ich in den Kinderhort.

Auch das Rechnen ist sehr wichtig, aber schwierig scheint's zu sein; kann ich alle Zahlen richtig, kauf ich stets für Mutti ein!

Wir wünschen euch zum Schulbeginn von Herzen heut das Beste, und gingen gerne mit euch hin zum Zuckertütenfeste!



Opus, 26. Bedarf, 28. Lein, 29. Utlil, 30. Nieten, 31. Anke.

Senkrecht: 1. Kraut, 2. Statue, 3. Toni, 4. Elektroofen, 5. Ren, 6. Itil, 7. Anna, 11. zart, 12. amore, 16. Agame, 18. Nora, 19. Ossein, 21. Ernte, 22. eben, 23. Idee, 25. Ulla, 26. rue.

Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation Transformatorwerk „Karl Liebknecht“, Oberschöneweide, Wilhelmshofstraße, Verantwortlicher Redakteur: Erich Konetzke, Stellvertretender Redakteur: Gertraud Döring, Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 8310 des Presseamtes beim Vorsitzenden des Ministerrates der Deutschen Demokratischen Republik. Druck: (36) Druckerei Tägliche Rundschau, Berlin W 8.